

ein Anspruchsrecht gegeben. Dessenungeachtet aber wurde der anwesende Alpinumbesitzer, der sowohl beispielgebend ein Musteralpinum besitzt als auch literarisch in der Lage ist, sehr instruktive Alpinumreferate selbst zu bieten, bzw. Referate anderer Alpinumbesitzer zu beurteilen und damit wertvolle Anweisungen zu vermitteln.

Der Naturgeschichtsprofessor Dr. Hanselmayer wurde ersucht, das Referat hierfür zu übernehmen. Seine Zusage wurde von allen Anwesenden mit Beifall zur Kenntnis genommen. Seine Adresse ist:

Dr. Franz Hanslmayer, Professor, 8024 Graz XIV, Am Grabenwald 14

Und so dürfte auch in Zukunft auch diesem Wunsch zufriedenstellender entsprochen werden.

Unter Allfälliges ersuchte der Obmann des Fremdenverkehrsvereines Graz-Nord den Herausgeber als seinen langjährigen Funktionsvorgänger, der daher mit den Nöten des Fremdenverkehrs im hiesigen Gebiet vertraut ist, die Verlegung des Hundezwingers aus der unmittelbaren Umgebung der für Nächtigungsmöglichkeit der Alpengartenbesucher so nötigen Pension zu veranlassen. Dir. Ebner sagte zu, alle Rechtsmittel in Anspruch zu nehmen, um im Sinne der Lärmbekämpfung diese nachbarliche Rücksichtslosigkeit aus der Welt zu schaffen. Der Besitzer dieses Hundezwingers – belegt mit jedesmal fünf jungen Hunden – ist ein Apotheker aus der Stadt Graz, also im Gesundheitsdienst tätig, erbaute den Hundezwinger nicht in der Nähe seines Erholungssitzes, sondern aus egoistischen Gründen nach dem Bau der auf dem vererbten Grunde erbauten Pension in unmittelbarer Nähe dieser. Hierdurch wurde die Existenzmöglichkeit der Pensionsbesitzerin bedeutend geschädigt.

Hierauf wurde die sehr ergebnisreiche Besprechung um 16.30 Uhr beendet.

## **Der Alpenpflanzenbestand in der Schweiz**

Gefährdung und Schutz der Pflanzenwelt im Kanton Zürich

Die natürliche Vegetation im Kanton Zürich ist der Wald. Einzig die Gewässer mit ihren Ufern sowie die steilsten felsigen und lehmigen Hänge sind ohne menschliches Zutun baumfrei. Für die Zusammensetzung der Wälder spielen allgemeine und lokale Klimafaktoren, Gesteinsunterlage und Relief eine ausschlaggebende Rolle und verleihen ihnen eine überraschende Vielfalt. So unterscheiden sich etwa Wälder in Nord- und Südlagen, in Mulden und auf Graten oder auf lehmigen und kiesigen Böden voneinander durch das Vorkommen und den mengenmäßigen Anteil von vielen Baum-, Strauch- und Krautpflanzen. Normalerweise wachsen in den tiefsten Lagen des Kan-

tons Laubmischwälder mit Eichen, Hagebuchen, Ahornen, Kirschbäumen, Ulmen und vielen anderen Baumarten; in den mittleren Lagen sind es vorwiegend Buchenwälder und in den oberen Lagen Mischwälder mit Buchen, Weißtannen und Rottannen (die Rottanne ist heute an vielen Orten angepflanzt). An trockenen oder zeitweise vernäßten Hängen, auf Graten und wasserdurchlässigen Schotterterrassen gedeihen sehr artenreiche Föhrenwälder, an Steilhängen Buchenwälder mit beigemischten Eiben und in Talsohlen mit hohem Grundwasserstand, an quelligen Orten und vernäßten Stellen mannigfaltige Wälder mit Weiden, Erlen, Eschen, Föhren oder Birken. Im Laufe der letzten Jahrtausende hat der Mensch mehr und mehr gestaltet und zerstörend auf diese ertümliche Waldlandschaft eingewirkt. Durch Waldrodung und anschließende landwirtschaftliche Nutzung des Bodens entstand mit der Zeit eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft. Wiesen, Felder und Dörfer schoben sich in bunter Folge zwischen die verbliebenen Wälder. Je nach Lage, Boden und Bewirtschaftungsart stellten sich verschiedene Wiesentypen ein: An steileren Hängen, besonders in Südlagen, entstanden magere, blumenreiche Trockenwiesen, in flacheren Lagen, die regelmäßig gedüngt werden, mastige, sattgrüne Fettwiesen, auf nassen Böden gelb- bis blaugrüne Streue- und Moorwiesen mit ihren zahlreichen interessanten Sumpfpflanzen. Pflanzen, die früher auf wenige offene Stellen an Berghängen und Ufern oder auf lichte Wälder beschränkt waren, konnten sich ausbreiten. In Ried- und Moorwiesen fanden Alpenpflanzen wie Frühlingsenzian und Mehlprimel zusagende Bedingungen; an sonnigen Südhängen konnten sich Pflanzen aus den warmen, trockenen Gebieten des Mittelmeers und Osteuropas ansiedeln, so zum Beispiel Hummelorchis oder Feinblättriger Lein. Durch die Bebauung des Landes schuf und erweiterte der Mensch für viele Pflanzen die günstigen Lebensmöglichkeiten. Nun hat sich aber in den letzten hundert Jahren eine Entwicklung angebahnt, die zur weitgehenden Umwandlung und Zerstörung unserer langsam gewachsenen Kulturlandschaft führen wird. Infolge der Rationalisierung der Landwirtschaft verschwinden die meisten Wiesentypen, und nur ertragreiche Fettwiesen bleiben, die periodisch umgebrochen, beweidet und gedüngt werden. Das sind aber botanisch gesehen sehr arme Pflanzengemeinschaften. Mehr als vier Fünftel der Ried- und Moorwiesen wurden in den letzten hundert Jahren drainiert, aufgefüllt oder aufgeforstet, und auch Trockenwiesen sind nur noch selten anzutreffen. Waldränder werden begradigt und Waldwiesen aufgeforstet, weil sich ihre Bewirtschaftung nicht mehr lohnt. Durch die zunehmende weitflächige und zerstreute Überbauung mit Industriebauten, Wohn- und Weekendhäusern und durch Schuttablagerungen wird vielen Pflanzen die Lebensgrundlage entzogen. Besonders die botanisch reichen sonnigen Südlagen sind durch Überbauung gefährdet. Daß auch die zunehmende Wasser- und Luftverschmutzung das Gleichgewicht im Pflanzenreich verschiebt, soll nur nebenbei vermerkt werden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Alpengarten, Zeitschrift f. Freunde d. Alpenwelt, d. Alpenpflanzen- u. Alpentierwelt, des Alpengartens u. des Alpinums](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [17 1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Der Alpenpflanzenbestand in der Schweiz. 31-32](#)